

## KUNST FÜRS VOLK - für wen denn sonst?

Einleitung.

Eine unserer altehrwürdigen Akademien hatte mich gebeten, mich als Kandidat für einen ihrer Lehrstühle vorzustellen.

Ich hatte meine SPIEGEL-Titel präsentiert.

Da kam der Einwand:

" Sie machen ja Kunst fürs Volk ?"

" Natürlich, Kunst fürs Volk, für wen denn sonst ?" war meine Reaktion.

Damit war ich für dieses Gremium als Kandidat gestorben.

Das war 1971 oder 72.

Heute würde die Frage vielleicht eine Spur anders formuliert werden. Aber jemand, der erklärt, dass er "Kunst fürs Volk" mache oder machen möchte, wäre - jedenfalls in der bildenden Kunst - heute ebenso unmöglich wie damals.

---

Es war bei einem Seminar von Kunstpädagogen:

In Kiel war ein Denkmal aufgestellt worden. Es hatte Bürgerinitiativen gegen dieses Denkmal gegeben. Die Kunstlehrer verfaßten eine Resolution, in der es sinngemäss hieß: "Wenn die Fachleute solch ein Werk ausgesucht und es für gut befunden haben, dann sollen die Laien (das Volk) gefälligst schweigen. Sie wüssten schliesslich was "gut" ist." Die Leute würden immer zuerst die "wahre Kunst" ablehnen. Es dauere immer einige Zeit, bis sie sich daran gewöhnten und es zu würdigen wüssten.

Bei einer so komplizierten Frage, wie das Verhältnis von direkten zu indirekten Steuern zu aller Vorteil zu regeln ist, entscheiden natürlich Mehrheiten. Aber bei dem, was ihnen gefällt, soll die Bevölkerung anscheinend nicht selbst mitreden.

Ich glaube übrigens, dass erstaunlicherweise die Mehrheit eher dazu neigen würde, dem Urteil der Zeichenlehrer zuzustimmen.

---

Kunst, wie sie uns auf den Dokumentas oder den Biennalen entgegentritt, reisst einen Teil der Kritiker und Betrachter zu Begeisterungsstürmen hin. Der Mehrzahl bleibt sie unverständlich.

Auch allgemein hoch gebildete Menschen treten in Ausstellungen der Arbeiten anderer Künstler immer wieder an mich heran und fragen, ob ich ihnen die Arbeiten vielleicht erklären könnte.

Bei Literatur, bei komplizierten wissenschaftlich-technischen Fragen oder bei gesellschaftspolitischen Problemen gilt es als selbstverständlich, dass man sie im wesentlichen versteht oder dass sie einem erklärt werden. Ja man fordert die Erklärung. Ebenso selbstverständlich aber nehmen viele es hin, dass das bei der bildenden Kunst scheinbar anders ist. Kunst sei nicht erklärbar und "erschliesst" sich dem Betrachter erst allmählich.

---

Es gibt Bücher, voll von Bildern von Patienten psychiatrischer Anstalten.

Aber das gilt nicht als "Kunst". "Kunst" wird so etwas erst, wenn ich als Profi und "Nicht-Anstalts-Insasse" genau so etwas produziere.

---

Den Vortrag zur Eröffnung einer Ausstellung in Hamburg schloss eine der deutschen Presse-Kunst-Päpstinchen mit dem Satz: "Die Botschaft die sie (die ausstellende Künstlerin) uns zu sagen hat, ist ebenso in ihren Landschaften, ihren Portraits wie in ihren Fischen!" (Die Dame hatte bemerkenswert viele Bilder mit schwimmenden Fischen gemalt.)

Niemand hat gelacht.

Können so verschiedene Bildinhalte überhaupt eine gemeinsame Aussage enthalten? Und wenn: Kann dann der Inhalt der Aussage dann mehr als "Ela bla" sein?

Ich hätte gern mehr über die Botschaft gewusst, aber auch ich habe mich nicht getraut zu fragen.

---

Mit einem meiner Kollegen hatte ich kürzlich eine kleine Auseinandersetzung. Ich sagte, für mich wären ungegenständliche Bilder allenfalls mehr oder weniger hübsche Dekoration. Er meinte, das wäre zu oberflächlich, die Bilder sprächen doch.

Sicher können ungegenständliche Bilder so etwas wie optimistische oder düstere Gefühle vermitteln. Man hat sie zu recht mit Musik verglichen. Und natürlich sind auch Dekorationen ein wichtiges Element bei der bildenden Kunst.

Mir scheint es verfehlt, Maler, die sich auf Ungegenständliches beschränken, als grosse Künstler zu verehren. Angesichts der Möglichkeiten, die Malerei zu bieten hat, kommen sie mir vor, wie der Mann, der sich eine Orgel kauft, um darauf mit einem Finger "Hänschen klein..." zu spielen.

---

Jeder von uns kennt die Anekdoten um die moderne Kunst: Der skandinavische Künstler, der auf einer Ausstellung mit Erstaunen feststellt, dass man zwar seine Bilder alle ausjuriiert hatte, die zur Versteifung mitgesandte Palette aber dem andächtig stauenden Publikum als Kunstwerk präsentierte.

---

Ich selber hatte jahrelang in meinem Arbeitszimmer eine Zeichnung eines meiner damals 6 oder 7 Jahre alten Jungen hängen, die ich allen Besuchern als echten Klee vorstellte. Niemand hat je an meiner Aussage gezweifelt. Ich hätte es übrigens auch nicht getan, die Zeichnung sah wirklich aus wie dutzende andere von Klee.

Jochen, einer meiner Söhne, hängte in diesem Jahr irgendeines der Bilder seiner sechsjährigen Tochter Esther zwischen die Kunstwerke, die die neuen Türme der Deutschen Bank zieren. Nur an der Signatur haben Betrachter gemerkt, dass das Bild da wohl doch nicht in die Serie gehörte.

Auch Anekdoten über Fälschungen sind natürlich Legion. Bilder, bei denen die Leinwand rein weiss angestrichen ist, oder schwarz, hat jeder gesehen, oder davon gehört.

Es gibt keinen anderen Bereich in unserer Gesellschaft, auch keinen künstlerischen, für den die Kunde, dass kleine Kinder oder Irrenhausinsassen das Produkt genauso gut herstellen können wie hochbezahlte Spezialisten, nicht tödlich wäre.

So etwas ist offenbar nur bei den bildenden Künsten möglich. Ihre Stellung in der Gesellschaft scheint einmalig.

---

Bei alledem ist der Anspruch, der an die bildenden Künste gestellt wird, sehr hoch.

Man sagt, die Künstler sollten irgendwie die Stimmung, die Lage der Gesellschaft reflektieren sie könnten möglicherweise ("sensibler" als andere) zukünftige Entwicklungen erahnen, spüren und wiedergeben.

Viele meiner Kollegen verstehen sich auch so. Sie glauben, sie könnten das.

Woher das kommt, wieso das so ist und was man davon zu halten hat, soll der Inhalt dieses Traktätchens sein.

---

## DER KUNSTBEGRIFF

"Kunst" wie wir sie hier diskutieren, ist ein europäisches Phänomen. Im chinesischen oder islamischen Kulturkreis, aber auch im Altertum spielen die Künste eine gänzlich andere Rolle.

Das Mittelalter kennt den Begriff des Künstlers nicht. Musiker, Schauspieler, Dichter sind fahrende Leute, oder wenn sie von "Stände" sind, Minnesänger oder Kirchenmusiker. Wolfram von Eschenbach empfand sich als Pitter, nie wäre es ihm, dem Sagenerzähler, in den Sinn gekommen, etwas ähnliches zu sein wie der Märchenerzähler auf der Strasse. Der Mensch war bestimmt durch seinen Stand, nicht durch seine zufällige Tätigkeit.

Maler, Steinmetze oder Schnitzer waren eingebunden in Zünfte. Die Werkstätten waren, wie bei allen Handwerkern, in ihrer Zahl beschränkt, um allen ein Auskommen zu sichern, und wurden ebenso vererbt wie Tischlereien, Tuchwebereien oder Brauereien.

Einzelne waren hoch geehrt, aber nicht anders als jeder andere Handwerker.

Erst im ausgehenden Mittelalter beginnen einzelne Maler ihre Namen unter ihre Bilder zu schreiben. Solche Signaturen sind eher als Firmenzeichen zu werten, sie tauchen zugleich mit Namenszeichen in Rüstungen, Schränken oder auf Sattelzeug auf.

Die Gesellschaft des europäischen Mittelalters ist ein Ständestaat. Man wird als Adliger, Tischler, Maler, Maurer, Bauer oder Leibeigener geboren und bleibt das in der Regel sein Leben lang. Nur der Eintritt in die Geistlichkeit gibt eine geregelte Chance auszubrechen. Meist bleiben aber auch innerhalb der Kirche die Unterschiede der Geburt erhalten.

In Europa (im Gegensatz zu anderen Kulturkreisen) beginnt seit der Reformation, gefördert durch den dreissigjährigen Krieg, der Ständestaat aufzulösen. Die geistige, die ideologische Basis, auf der sich dieser Prozess vollzieht, ist die Ablösung des religiösen durch das wissenschaftliche Denken.

Amerika ist entdeckt. Wissenschaft und Technik entwickeln sich in Riesenschritten.  
Europa erobert die Welt.

Naturwissenschaften sind das geistige Fundament der Neuzeit.  
Die moderne Religion.

Die Philosophie fügt die aus naturwissenschaftlich analytischen Denken gewonnenen Einzelteile zum stolzen Gebäude der uns heute allen selbstverständlichen materialistischen Weltbetrachtung zusammen.

Glaube an die Allmacht der Wissenschaften tritt an die Stelle des Glaubens an die Allmacht Gottes.

Die Prediger des neuen Glaubens sind die Künstler. Was an Erkenntnissen in Laboratorien oder Gelehrtenstuben gewonnen wird, was Reisende oder Entdecker aus aller Welt zusammentragen, sie sind es, die versuchen das Bild des neuen Menschen zu zeichnen sie formen das neue Gedankengut, die neuen Erkenntnisse um in eine entsprechende Ethik, die neue Haltung gegenüber Umwelt und Gesellschaft.

All das formt eine neue Ideologie.

Literatur und Theater, aber auch Zeitschriften und Konzerte sind im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert die Massenmedien deren man sich bedient.

Lessing, Goethe und Schiller, unsere "Klassiker" sind die ersten und wichtigsten, die sich bemühen, das Credo des modernen Menschen zu formulieren.

Im 20. Jahrhundert kommen zu den klassischen Medien neue elektronische Medien hinzu.

Wenn sich heute Schriftsteller auf jeder Pen-Sitzung lauthals beklagen, dass niemand mehr auf sie höre, so liegt das keineswegs daran, dass man der "Prediger" (siehe oben) nicht mehr bedürfe, man braucht aber Vermittler, die sich dem Volke zuwenden.

Wer nicht bereit ist, sich der modernen Massemedien zu bedienen, bleibt ein Prediger in der Wüste.

Elitär sein wollen - und darauf legen viele Künstler wert - heisst eben sich absondern wollen.

Meinungsmacher kann immer nur der sein, der das zeitgemässe Medium beherrscht: der Prediger oder Sänger im Mittelalter, der Schreiber im "Gutenbergzeitalter", der Fernseh- oder Illustriertenmacher, der Videoproduzent heute.

Es gibt keine Kunst, die nicht

Meinung machen will.

Dass es l'art pour l'art, Kunst um der Kunst willen, gäbe, ist ein Märchen. Es gibt keine Kunst an sich, es gibt nur eine Kunst, die die Botschaft enthält, dass es Kunst um der Kunst willen gäbe.

In der Tat glaube ich, dass sich ein Teil der modernen Kunst darum bemüht, dem Betrachter eben diese Botschaft zu vermitteln, dass es angesichts von Auschwitz oder angesichts der Hungersnöte in der dritten Welt etwas gäbe, das vollkommen losgelöst irgendwie im Raume schwebt und nichts anderes als einfach "schön" ist, dem man sich hingeben könnte und sollte.

Kunst also als Tranquilizer.

Für viele hat Kunst tatsächlich die Funktion einer Droge.

Wie mokieren wir Intellektuellen uns gerne, wenn die "Massen" sich eine Schulze im Film ansehen, dienstags Dallas geniessen oder gar einen Simmel lesen. "Dabei vergessen wir den Alltag", ist die Begründung, warum man diese Märchen, die man sehr wohl als Märchen versteht, "s c h ö n" findet.

Wir "Intellektuelle" mokieren uns über den Geschmack, wir finden (natürlich) nicht schön, was die "Massen" schön finden.

Aber auch uns dient "Schönheit" zum "Vergessen der grauen Wirklichkeit".

Die Beschäftigung mit Kunst, als Produzent oder als Konsument wird oft zu einer Form des Eskapismus, entspricht verbreiteter Neigung zur Flucht vor den Anforderungen des Lebens.

"Man braucht doch eine Niesche, wo man ganz "ich" sein kann."

"Was ist denn schlechtes daran, wenn man den Menschen über ihre Nöte und Ängste hinweghilft?"

Das genau sind auch die Worte, die ein Drogenhändler verwendet, wenn man ihn fragt, ob er nicht ein schlechtes Gewissen habe, Heroin zu verkaufen.

K u n s t - bei Festakten in grossen Reden und dicken Büchern als das Grösste, Edelste und Beste gepriesen, das wir haben, hat eine Existenzberechtigung nur als Mittel das Menschen zu befähigt, den Problemen ihrer Zeit ins Gesicht zu sehen und die Grösse und Bedeutung zu verstehen, die darin liegt, damit fertig zu werden, die Probleme zu lösen.

Die Pyramiden sind ein Zeugnis der Göttlichkeit und Grösse der Pharaonen, die den Menschen einer der erste Hochkulturen veranlassen soll sich willig einzuordnen in das komplizierte Bewässerungssystem des Niltales.

Überall in der Welt demonstrieren auf dieser Entwicklungsstufe die ersten Staaten ihrer noch "unentwickelten" Umwelt Macht und Grösse mit ähnlichen Symbolen.

Athen und Rom zeigen die Macht ihrer Götter in prächtigen Tempelbauten.

Anfangs sind ausschliesslich Götter der Darstellung würdig, später dann auch Söhne und Enkel derselben. Aber auch noch bei den Plastiken der olympischen Sieger, den Zeus geweihten gymnastischen Spielen, bleibt der Bezug zur Religion, der die Gesellschaft zusammenhaltenden Ideologie erhalten.



Das christliche Mittelalter präsentiert die Macht Gottes in herrlichen Domen.

Ziemlich konsequent werden die Zeugnisse von Ideologien (Religionen) der voraufgegangenen Stammesordnungen zerschlagen allenfalls in eigene Gotteshäuser oder Riten umgebaut.

Erst ganz langsam mit dem Verfall der Macht der Kirche und dem Aufkommen von weltlichen Herrschern entstehen Paläste, fängt man an Portraits zu malen. Die Anlage von Städten wie Paris oder Karlsruhe, ausgerichtet auf das Schloss, den Sitz des absoluten Herrschers, sind eindringliche Demonstration der Ordnung ihrer Zeit.

Bis etwa Mitte des achtzehnten Jahrhunderts dient die gestalterische Lust und Fähigkeit - von ganz wenigen künstlerisch meist unbedeutenden Ausnahmen abgesehen - ausschliesslich der Verherrlichung der jeweils bestehenden Gesellschaftsordnung. Vom gestickten Fell der Eskimobraut bis zum Palast des Sonnenkönigs ist der Mensch bemüht, die Symbole der bestehenden Ordnung, die er in aller Regel als gut, richtig und die einzig mögliche, ja, die b e s t mögliche empfindet "schön" zu gestalten.

Schönheit ist kein Ding ansich. Schönheit ist ein Mittel dem Konsumenten (Betrachter, der Zielgruppe) die Botschaft positiv, angenehm erscheinen zu lassen.

Unsere "Kunst" heute tut das genaue Gegenteil:

Sie dokumentiert die Antithese zur Ordnung unserer Gesellschaft, nämlich die Verherrlichung, die Selbstverwirklichung des Individuums (was immer auch darunter verstanden wird) g e g e n die Ordnung, g e g e n das Publikum und sogar g e g e n jedes Schönheitsempfinden.

Unsere "Kunst" nährt die Illusion, dass es für ihre Helden, die Künstler Nischen gäbe, in diese "ganz ich" sein könnten. Dem Betrachter - dem nicht Eingeweihten - bleiben diese Nischen wohlweislich verschlossen.

Er würde die Spiegelfechterei als Spiegelfechterei erkennen.

## WAS FASZINIERT UNS AN PICASSO

Ich habe in St. Gallen gesagt, die Botschaft des Werkes von Picasso sei, wie verrückt man in dieser Zeit ungestraft sein könne.

Tatsächlich bleibt heute offenbar "Verrücktsein" manchmal nicht nur ungestraft, im Gegenteil, Verrücktsein wird gelegentlich sogar fürstlich honoriert.

Als Picasso vor einigen Jahren, von allen Seiten als das Jahrhundertgenie gepriesen, starb, hinterliess er ein Vermögen von etlichen Milliarden.

Er ist damit der am besten bezahlte Maler aller Zeiten.

Stets hat die Gesellschaft nur solche Künstler hoch dotiert, deren Botschaft besonders gut den Bedürfnissen der Zeit, oder zumindest der Auftraggeber oder Käufer entsprach.

Eine Analyse des Werkes von Picasso dürfte also einen Rückschluss auf die geheimen Wünsche desjenigen Teiles unserer Bevölkerung erlauben, der ihn besonders verehrt.

Die Mehrheit findet Picasso schlicht verrückt und lehnt ihn ab. Man fühlt sich "verhohnepipelt".

Verehrt wird er hingegen von den meisten Intellektuellen, vom "gehobenen" Bürgertum, das sich für intellektuell hält oder intellektuell sein möchte, und von den Aufsteigern, die natürlich, wie Parvenues zu allen Zeiten, kritiklos das übernehmen, was die vermeintlich "besseren Leute" für schick oder "in" halten.

Etwas pauschaliert heisst das:

Die sogenannte geistige Führungsschicht verehrt Picasso.

Die sogenannte breite Masse lehnt ihn ab.

Picasso ist unbestritten der beste Maler dieses Jahrhunderts. Sein handwerkliches Können, sein souveräner Umgang mit Pinsel und Farbe lassen mich vor Neid erblassen.

Damit ist es meinerseits aber mit der Verehrung auch schon vorbei.

Ich vermag im Gesamtwerk Picassos nichts anders zu sehen als den Versuch einer durch nichts eingeengten Selbstverwirklichung.

Egal, was um ihn herum passiert, erster Weltkrieg, Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit, Faschismus, zweiter Weltkrieg, Auschwitz; Picasso "bleibt sich inner treu".

Abgehoben

von allem sitzt er in irgendetwelchen Ateliers oder Schlössern und experimentiert, spielt, jongliert - mit Farben, Figuren, Dekor Elementen- kubistisch, expressionistisch, dadaistisch naturalistisch - wie es ihm gerade einfällt.

Auch die Wachen, von der deutschen Wehrmacht zum Schutze des Genies vor den Portalen postiert, stören ihn nicht. Zügig bedeckt er Leinwand auf Leinwand mit Farben phantastisch im Strich grandios in den Einfällen.

Mag die Welt vor die Hunde gehen.

Mögen Millionen Soldaten und Zivilisten in den eisigen Weiten Russlands krepieren.

Mögen die Gaskammern und Krematorien von Auschwitz auf Hochtouren arbeiten.

Nichts stört das Genie in seiner Selbstverwirklichung.

Ebenso herausgehoben zu sein über die "niederen" Realitäten, das ist der grosse Wunsch der meisten unserer geistig Schaffenden, der meisten Intellektuellen, ebenso unberührt möchten sie leben, denken, schaffen und reich sein.

Das ist das Ideal.

Das ist die Faszination von Picasso.

Kein anderer hat so vollkommen den bürgerlichen Wunschvorstellungen entsprochen.

Er war ja keine Drohne, er war ein "schaffender" Künstler. Von unten - einige Jahre sogar verkannt - hat er sich nach oben gearbeitet. Und dann war er hoch, hoch über die "Niederungen" des Daseins hinausgewachsen so hoch, dass ihm nicht einmal ein Hitler etwas anhaben konnte.

"Welch ein Gigant"!

Ideal des deutschen Bildungsbürgers?

Eine solche Lebenshaltung ist nicht ideal, sie ist a s o z i a l.

Einer meiner Kollegen, dem ich versuchte meine Deutung der Faszination von Picasso mit entsprechenden Argumenten vorzutragen, entgegnete, dass es doch gerade Picasso gewesen sei, der sich wie kaum ein anderer politisch engagiert habe. "Guernika" und die Friedenstaube kamen zur Sprache und wie dann irgendwann nach dem 2. Weltkriege sogar die Preise der Picassobilder wegen seines politischen Engagements gesunken seien. (Das ist tatsächlich so gewesen. Er muss einige Jahre lang deswegen einige Millionen weniger pro Jahr verdient haben).

Der Einwand widerspricht nicht meiner These.

Er ist eher geeignet sie zu bestätigen:

Genauso nämlich - genau wie Picasso - erträumen sich unsere Intellektuellen ihre Rolle in der Politik.

Man ist empört - über irgendein Rassenmassaker in Südafrika (oder sonst etwas) - man geht auf die Strasse und man demonstriert, brüllt, wirft Steine und wird zum Schluss sogar noch von einem Polizisten, einem "Bullen", verprügelt.

Und das ist dann Politik, ist Kampf für Recht und Freiheit.

Wichtiger als Demonstrationen im Leben eines Durchschnittsakademikers sind die politischen Arbeiten auch nicht im Leben Picassos. Aber - Traum eines jeden Demonstranten - Picassos Arbeiten zeigen Wirkung. Stalin lädt ihn wegen der Friedenstaube nach Moskau ein. Die Friedenstaube ist das Symbol der ersten Antiatomkriegskampagne. Dicke Bücher werden geschrieben über Guernika. Und endlich wird das Bild "heimgeholt" nach Spanien, wo man ihm einen eigenen Tempel erbaut.

So mit "links" mal eben solche politische Wirkung.

Das ist "Grösse".

Davon träumt man.

Politik wird aber nicht gemacht, indem man auf der Strasse herumläuft oder Parolen - und seien sie so gut wie die Friedenstaube - an Wände malt.

### Die Intellektuellen

Die Stellung der Künstler, spezieller noch der Maler und Bildhauer ist nicht zu beschreiben, ohne dass man sich über die Rolle der Intellektuellen in der Gesellschaft überhaupt Klarheit verschafft.

Intellektuelle sind Lehrer, die Macher von Funk Fernsehen und Zeitungen, die Macher von Kunst, Literatur, Theater, Film, Musik und Schlagern. Intellektuelle betreiben die Hochschulen, die Werbung und die Unterhaltungsindustrie.

Die Wissenschaftler, die Vertreter der Kirchen, das Topmanagement von Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften und auch der Bundeswehr gehören dazu.

Die Summe der Tätigkeiten der Intellektuellen bestimmen das Bild das sich jeder von dieser Gesellschaft macht, beeinflussen auf verschiedenste Weise die Haltung aller zu ihrer Umwelt.

Alles, was wie Marx es nennt, den ideologischen Überbau der Gesellschaft ausmacht, ist im Wechselspiel von Fortschritt und Reaktion, von Führung und Opposition aber auch von Integration und Aussteigertum das Werk von Intellektuellen.

Ist die geistige Basis jeder Gesellschaft.  
Bestimmt den geistigen Grundkonsens der Politik.

Niemand kann sich der Politik entziehen. Auch skurrilstes Individualverhalten wird in der Summe der wirtschaftlichen Folgen und des möglichen Einflusses (egal ob durch Zustimmung oder Ablehnung) zum Faktor der Politik, zum Faktor im Zusammenleben aller.

Der Künstler - so tönt es auf jeder Buchmesse - "erahnt" diese Zusammenhänge, erahnt aber auch Tendenzen und Wünsche, verarbeitet sie in sich und schöpft aus diesem Fundus "wegweisende" Werke.

Bei aller Phraseologie, ich bin der Meinung, dass dieser Anspruch an Kunst zu recht besteht und voll aufrecht erhalten werden soll.

Es besteht im allgemeinen Übereinstimmung, dass alles was Menschen tun sich irgendwie auf das Zusammenleben aller auswirkt, also politische Wirkung hat. Wenn das aber stimmt, so folgert daraus logisch, dass mit der Grösse des Kreises auf den ich einwirke, auch die politische Wirkung und damit die Verantwortung dessen, der solche Wirkung erzeugt, steigt.

Ein kurzes Wort, wie ich Politik in diesem Zusammenhang verstanden wissen möchte:

Natürlich ist Politik die sogenannte "grosse" Politik. Bonn, die Nato, EWG. Politik ist ebenso natürlich Kommunalpolitik, die Entscheidungen über Krankenhäuser, Kindergärten, Wegebau etc.. Zur Politik gehört aber genauso die Bereitschaft zum Beispiel Wehrdienst abzuleisten oder ihn zu verweigern. Die Ablehnung von "denen da oben" oder die Verachtung von "denen da unten", Die Einstellung zu Ausländern, zum Asylrecht, die Bereitschaft zur Bildung, der Respekt vor Kirche und Staat sind ebenso Faktoren der Politik wie allgemeiner Optimismus, allgemeine Gleichgültigkeit oder Weltuntergangsstimmungen.

Wenn der Bau eines Krankenhauses oder einer Schule diskutiert wird, so ist der geistige Hintergrund dafür, dass wir es für die selbstverständliche Pflicht der **G e m e i n s c h a f t** halten, sich um Gesundheit und Bildung aller zu kümmern.

Der Aufbau und die Propagierung solch ideologisch-politischer Hintergründe ist Aufgabe der Intellektuellen.

Ich erwarte vom Künstler nicht, dass er sich um die sogenannte Tagespolitik kümmert - sicher ist es kein Schade, wenn er es tut.

Bilder, Fernsehstücke, Bücher, Filme etc. etc. sind immer auch ein Beitrag zur Gesamtstimmung der Bevölkerung, beeinflussen die Haltung zur Umwelt, gegenüber der Gesellschaft. Hier muß die Frage erlaubt sein: kann es dem Künstler angesichts solcher Wirkung gestattet werden zu erklären, ergestalte, dichte nur aus seinem Gefühl heraus? Muss man nicht von ihm verlangen, dass er zumindest versucht, darüber nachzudenken, was er tut, welche Folgen seine Veröffentlichungen haben können?

Ich bin weit davon entfernt etwa die Inhalte künstlerischer Botschaften festlegen zu wollen.  
In pluralistischen Gesellschaften sind verschiedenste Meinungen, verschiedene Denkrichtungen, verschiedene Inhalte von Kunst selbstverständlich.

Ich will, dass man Kunst nach dem Inhalt ihrer Botschaft bewertet.

Man müsse Kunst verehren, weil vom Künstler gestaltet - das ist für mich Quatsch.  
Kunst um der Kunst willen - für mich ein zu verachtender Versuch, auf dem Vulkan zu tanzen.

In ihrer besten Form ist Kunst zu allen Zeiten Werbung, mehr oder weniger direkter Apell an jeden, gutes zu tun, für Freiheit einzustehen, Arme, Notleidende, den fremden Nachbarn, den Andersgläubigen nicht zu verachten, sich einzusetzen für die Gemeinschaft.

Der Wert von Kunst liegt im Wert ihrer Botschaft.  
Dabei gibt es die verschiedensten Wege solche Botschaften zu transportieren.

Nach dem Kriege hat es mich empört - meine Generation war es, die den ganzen Schlamassel hatte ausbaden müssen - dass so einige Intellektuelle aus der Emigration zurückkehrend nichts besseres zu tun hatten als den Deutschen vorzuwerfen, dass sie nicht auf sie, sondern auf die Nazis gehört hätten.

Prototyp dieser Spezies ist für mich Thomas Mann. Ich suche vergebens in seinen Werken nach einer Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit: Nationalismus, Antisemitismus, Dolchstosslegende Soziale Problematik. Das "Volk" kommt bei Mann kaum als Lohnempfänger in seinen Prominentenvillen vor. Wo es vorkommt wird es als "Masse" zum Symbol für schlechten Geschmack, Dummheit und Niedrigkeit.

Sicher wäre es besser gewesen, die Deutschen wären Thomas Mann gefolgt und nicht dem Rattenfänger Hitler, dem sie natürlich gerne glaubten, dass sie die Edelrasse und das Salz der Erde seien.

Nur vermag ich bei bestem Willen nichts zu sehen, was in aller Welt die Deutschen hätte veranlassen sollen ausgerechnet einem Schriftsteller zu folgen, der zwar glänzend erzählend das Schicksal vornehmer Bürgerhäuser und Bürger schildert, aber durch nichts zu erkennen gibt, dass er sich überhaupt für irgendetwas interessiert, was sich ausserhalb solcher Schichten abspielt.

Für mich hat Thomas Mann angesichts der Herausforderungen der Zeit ebenso versagt wie Picasso.

Sie stehen natürlich nur für ihre Gruppe. Ich will damit sagen, die Einstellung der Intellektuellen gegenüber den Problemen der zwanziger und dreissiger Jahre war nicht auf der Höhe der Zeit.

Ausnahmen wie Brecht, Max Lieberman, Hauptmann oder Käthe Kollwitz und Zille bestätigen nur die Regel.

Was das Zusammenwirken von Intellektuellen vermag, hat in den letzten Jahren die Öko-Mode gezeigt. Niemand wolle mir sagen, etwas ähnliches hätte Hitler den Weg zur Macht nicht unmöglich gemacht.